

„Für Moskau geht es um Leben oder Tod“

Der französische Kommunist Jean Elleinstein über Polen und die Folgen für den Westen



Eurokommunist Elleinstein: „Historische Bewegung großen Ausmaßes“

SPIEGEL: Herr Elleinstein, Sie haben gesagt: „Wenn die Regime jenseits des Eisernen Vorhangs kommunistisch sein sollen, bin ich kein Kommunist mehr.“ Da Sie sicherlich noch Kommunist sein wollen — wie nennen Sie jene Regime?

ELLEINSTEIN: Es sind Regime, die auf der Herrschaft einer neuen Gesellschaftsklasse beruhen. Die ist zwar schon vor 25 Jahren entstanden, so beschrieben von dem Jugoslawen Djilas in seinem Buch „Die neue Klasse“. Aber sie ist heute als Klasse klar herausgebildet, weil sie sich soziokulturell reproduziert. Deshalb kann man diese Regime auch bürokratisch nennen.

SPIEGEL: Ist aber die Bürokratie ihr wichtigstes Kennzeichen?

ELLEINSTEIN: Der Ausdruck „bürokratisch“ scheint mir unzureichend, denn er verdeckt die totalitäre Seite dieser Regime. Sie sind totalitär, weil der Staat alle Aktivitäten im Leben seiner Bürger beherrscht, weil die neue Klasse den Staat beschlagnahmt hat. Ein tschechoslowakischer Journalist, Jiří Lederer, hat aus Spaß gesagt,

Jean Elleinstein

war unter den kommunistischen Denkern Westeuropas jahrelang einer der energischsten Vertreter des „Eurokommunismus“. Als Verfasser einer kritischen „Geschichte der UdSSR“ und Vize-Direktor des KP-Forschungsinstituts „Centre d'Etudes et de Recherches marxistes“ in Paris prägte er die Moskau-kritische, auf Demokratisierung ausgerichtete Tendenz in der französischen KP. Als Parteichef Marchais die KPF wieder auf Moskau-Kurs trimmte, geriet der Historiker und Ideologe Jean Elleinstein, 54, ins Abseits. Von den Parteiblättern nicht mehr gedruckt, veröffentlichte er seine Kritik an der Parteilinie in „Le Monde“ und schließlich im „Figaro-Magazine“, dem Forum der Neuen Rechten. Dennoch traute sich die KPF bisher nicht, den Rebellen auszuschließen.

es handele sich bei diesen Regimen um Totalitarismus mit menschlichem Antlitz.

SPIEGEL: Worin müßte man das Menschliche in diesem Antlitz sehen?

ELLEINSTEIN: Lederer wollte sagen, daß dieser Totalitarismus weniger blutig sei als der unter Stalin. Das stimmt, aber Totalitarismus bleibt er trotzdem.

SPIEGEL: In Polen ist jetzt jedoch etwas fundamental Neues geschehen: Eine kommunistische Partei ließ freie Gewerkschaften und das Streikrecht zu. Haben Sie gedacht, daß so etwas möglich wäre?

ELLEINSTEIN: Ich habe schon vor einigen Jahren gesagt, daß sich in diesen Systemen Widersprüche aufgetan haben, daß eine immer stärker werdende Arbeiterklasse und Millionen anderer Arbeitnehmer gegen die herrschende Klasse stehen. Wir haben es mit einer neuen Form der Arbeiterbewegung zu tun. Es ist unvermeidlich, daß sich dieser Widerspruch nicht nur in Polen, sondern auch in Ostdeutschland, in der Tschechoslowakei und der Sowjet-Union auftut.

SPIEGEL: Das Beispiel Polens zeigt doch auch drastisch die Sackgasse, in die diese Regime geraten sind: Sie können nicht bleiben, wie sie sind, ohne eine wirtschaftliche Katastrophe zu riskieren. Sie können sich aber auch nicht ändern, ohne den politischen Zerfall zu riskieren. Wohin wird das Ihrer Meinung nach führen?

ELLEINSTEIN: Ich glaube, das wird zu einer Generalkrise des Systems führen, und deshalb war die Sowjet-Union über die Ereignisse in Polen von Anfang an so besorgt.

SPIEGEL: Was heißt das aber? Wird das System zerbrechen?

ELLEINSTEIN: Man muß sich darüber im klaren sein, daß es sich um eine historische Bewegung großen Ausmaßes handelt. Sie wird sich nicht in ein, zwei Jahren vollzogen haben, sondern vielmehr viele Jahre anhalten. Man hat Elemente von ihr schon 1968 in der Tschechoslowakei zu spüren bekommen, aber die Sowjetmacht hat sie zugedeckt, daß heißt, sie ist in die Tschechoslowakei eingefallen, um diese Bewegung zu ersticken. Das ist ihr auch gelungen, aber nur vorläufig und

Wenn das Gedächtnis nachläßt



Voltax®

**Gehirn —
Nerven
Tonicum**

**VOLTAX steigert Merkfähigkeit
und Denkvermögen
VOLTAX verhindert Arterienverkalkung
VOLTAX stärkt die Nerven**

VOLTAX gibt es als Kapseln und flüssig

VOLTAX-Anwendungsgebiete: Geistige Überlastung, vorzeitiger Leistungsabfall, Verhütung von Arterienverkalkung, Nervenstärkung
Dr. Poehmann & Co. GmbH, 5804 Herdecke (Ruhr)

nur zum Teil. Unter der Asche schwelt das Feuer weiter.

SPIEGEL: Und warum konnten die Sowjets das Feuer nicht endgültig austreten?

ELLEINSTEIN: Weil der Wille zur Veränderung revolutionär ist, denn er sucht das bestehende politische System umzustürzen und dessen gesellschaftliche Grundlagen zu verändern; weil es darum geht, der neuen Klasse die usurpierte Macht wieder zu nehmen.

SPIEGEL: Wollen Sie sagen, daß die Krise im Grunde ein Ausfluß der Rückständigkeit eines Systems ist, in dem sich die Arbeiterklasse erst jetzt das Streikrecht erobert, das sie in den kapitalistischen Ländern schon seit Beginn des Jahrhunderts erobert hat?

ELLEINSTEIN: Ganz genau. Es handelt sich hier sogar um das stärkste Indiz dafür, daß das System gescheitert ist. Dieses System ist allen Ländern Osteuropas mit Ausnahme Jugoslawiens gewaltsam aufgezwungen worden. Die Führer der polnischen kommunistischen Partei wurden vor dem Krieg bis auf einen einzigen erschossen.* Auch 1945 gab es in Polen noch sehr wenige Kommunisten. Auf den sowjetischen Bajonetten wurde dieser Typ von Regime eingeführt. Das ist die Ursünde des Sowjet-Imperiums.

„Es würde in Polen zu schweren Kämpfen kommen.“

SPIEGEL: Es ist deshalb aber auch um so erstaunlicher, daß die Sowjets mit ihren Bajonetten nicht gleich wieder in Polen einmarschieren sind. Warum dieses Zögern?

ELLEINSTEIN: Dafür gibt es viele Gründe, womit ich nicht sagen will, daß sie schließlich nicht doch noch einmarschieren. Aber es gibt enorme Schwierigkeiten für sie. Erstens ist Polen ein Land mit über 35 Millionen Einwohnern, also keine Kleinigkeit. Dann ist das Land westlich geprägt, und schließlich handelt es sich um ein Volk, das stolz auf seine nationale Eigenart ist. Obschon es mehr als ein Jahrhundert lang keinen polnischen Staat gegeben hat, ist es diesem Volk gelungen, als Nation zu überleben — lauter schwere Hindernisse für eine sowjetische Invasion.

Damit will ich nicht sagen, daß die Sowjets nicht die militärische Stärke für eine solche Invasion hätten. Aber es würde gewiß zu schweren Kämpfen kommen.

SPIEGEL: Spricht die Tatsache, daß die Russen mit einer Invasion zögerten, nicht aber auch für eine gewisse Evolution?

ELLEINSTEIN: Ich bin da pessimistischer als Sie. Es gibt eine solche Evolution, aber sie vollzieht sich sehr langsam und hat die Leute in der Füh-

* In der Sowjet-Union. — Red.



Funktionäre in der Sowjet-Union: „Der neuen Klasse ...

... rungsspitze der Sowjet-Union noch nicht erreicht. Die verstehen schier gar nichts von dem, was da passiert. Sie stopfen die Breschen, aber sie sind absolut unfähig zu begreifen, wo das Übel sitzt.

SPIEGEL: Mithin schließen Sie eine sowjetische Intervention keinesfalls aus?

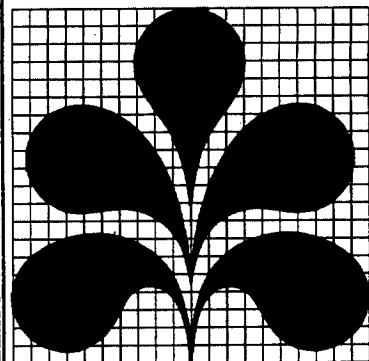
ELLEINSTEIN: Nein, absolut nicht. Von Anfang an, in meinem ersten Artikel am 23. August in „Le Monde“, habe ich das Problem klar und präzise beim Namen genannt: Die Ereignisse in Polen reißen eine unerträgliche Bresche ins System des sowjetischen Imperiums und ins Innere des

Sowjetregimes. Meiner Meinung nach ist es für dieses System eine Frage von Leben oder Tod.

SPIEGEL: Wenn Moskau nun einerseits mit Blick auf die großen Risiken eine militärische Intervention zu vermeiden suchte, sich aber andererseits einer tödlichen Gefahr gegenüber sieht, was sollte es dann tun?

ELLEINSTEIN: Breschnew verhält sich ein wenig so, wie US-Präsident Theodore Roosevelt zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Der praktizierte, was man die „Politik des großen Knüttels“ nannte, in dem er sagte: Ich zeige meinen großen Knüttel, um ihn nicht be-

Hotel Nikko Düsseldorf



**Damit Ihre nächste
Konferenz
unvergleichlich und
erfolgreich ist.**

Düsseldorf ist einer der beliebtesten Tagungsorte – und das Hotel Nikko einer der geschätztesten „Business-Meeting-Points.“ Aus gutem Grund!

Tagungskapazität:
Für 45–600 Teilnehmer. Tageslicht. Klimatisiert. Bankett-Kapazität für 25–350 Gäste.

Moderne Technik:
Audio- und Video-Equipment; Präsentations- und Projektionsmittel, erfahrenes Personal.

**Viel mehr als nur eine
excellente
Kongressstätte —
ein liebenswertes Hotel!**

301 luxuriöse Zimmer und Suiten,
mit Bad, Massagedusche, WC,
Farbfemseher, Radio, Telefon —
garantiert ruhig, vollklimatisiert.
Penthouse-Schwimmbad, Sauna,
Solarium, Massage.

Restaurants:
das internationale „Travellers“, das
„Benkay“ für japanische Spezialitäten,
„Torii-Cocktail-Bar“.

Zentrale Lage:
Verkehrsgünstig und nicht weit
von „Kö“ und Altstadt.
500 Garagenplätze.

**Verlangen Sie unser
Angebot!**

Hotel Nikko Düsseldorf,
Immermannstraße 41,
D-4000 Düsseldorf 1,
Telefon 0211/8661.
Buchung auch über Ihr Reisebüro
oder über alle Japan Air Lines-
Büros.



IAL HOTEL SYSTEM

hotel nikko düsseldorf
**Wir wollen,
daß Sie sich wohlfühlen.**



... die usurpierte Macht wieder nehmen“: Arbeiter in Polen

DER SPIEGEL

Der vollständige Nachdruck
des zweiten Spiegel-Jahgangs 1948

Wie kein anderes Magazin war DER SPIEGEL im Nachkriegsdeutschland ein Seismograph seiner Zeit: Der grundlegenden und unsere Gegenwart bestimmenden Entwicklungen in allen Bereichen des politischen, staatlichen und kulturellen Lebens. - Geschichte mal nicht in abstrakter, distanzierter Perspektive, sondern in lebendigen zeitnahen Dokumenten, Analysen und Bildern.



DER SPIEGEL

2. Jahrgang 1948

Vollständiger Nachdruck, mit einem Vorwort von Karl Schiller sowie einem Personen- und Sachregister.

1640 Seiten, gebunden im Schuber.

Subskriptionspreis bis 31. 12. 1980 DM 128,-, danach DM 148,-.

ISBN 3-7610-9648-8

Lieferbar:

1. Jahrgang 1947

Vollständiger Nachdruck, mit einem Vorwort von Rudolf Augstein sowie einem Personen- und Sachregister.

1366 Seiten, gebunden im Schuber, DM 98,-. ISBN 3-7610-9647-X

Bestell-Coupon

Bitte ausschneiden und an untenstehende Buchhandlung senden.

Hiermit bestelle ich

_____ Expl. DER SPIEGEL · 2. Jahrgang 1948
zum Subskriptionspreis von DM 128,-

_____ Expl. DER SPIEGEL · 1. Jahrgang 1947
DM 98,-

Name _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Datum _____

Unterschrift _____

Buchhandlung
MAIL ORDER KAISER
Postfach 401209
8000 München 40

nutzen zu müssen. Entsprechend möchte ich die Haltung der Sowjets und Breschnews jetzt die „Politik des großen Panzers“ nennen. Breschnew ist breit genug, um einen Panzer im Rücken haben zu können, und seit den Ereignissen in der Tschechoslowakei weiß man, daß er intervenieren kann.

Jedenfalls muß man verstehen, daß die Polen die Intervention fürchten, und sie haben Grund dazu. Wir Westler sind lediglich Zuschauer, die rufen: „Bravo, bravo, die Polen sollen leben!“ Aber welche Hilfe bringen wir den Polen? Und sind wir denn auch in der Lage, Polen mit Waffengewalt zu verteidigen?

SPIEGEL: Wäre es überhaupt vertretbar, Polen mit Waffengewalt ver-

ELLEINSTEIN: Die Sowjets haben auch noch eine andere Angst: Das sowjetische Volk hängt sehr an der Politik der Entspannung, und die sowjetischen Führer zögern, dieses Gefühl zu verletzen. Trotz der Tatsache, daß es in der Sowjet-Union keine Demokratie gibt, sind die Sowjetführer nämlich gezwungen, auf die Gefühle ihrer Bürger Rücksicht zu nehmen. Breschnews „Politik des großen Panzers“ wird, meine ich, dadurch ein bißchen ausgeglichen, und deshalb tun die Sowjets alles, um Lösungen zu finden, eine direkte Intervention zu vermeiden.

SPIEGEL: Ost-Berlin und Prag sehen in Polen „antisozialistische Kräfte“ am Werk und haben ihre Länder gegen Polen abgeschottet. In den letzten Wo-



Sowjet-Einmarsch in Polen 1944*: „Das ist die Ursünde des Sowjet-Imperiums“

teidigen zu wollen? Der Sinn des westlichen Militärbündnisses ist es doch nicht, ein Land der östlichen Allianz gegen die Vormacht dieser Allianz zu verteidigen.

ELLEINSTEIN: Das ist die Zweiteilung der Welt, die seit Jalta besteht. Im Fall einer sowjetischen Intervention in Polen sollten wir im Westen den politischen Mut aufbringen, unser Mißvergnügen zu manifestieren. Denn lediglich eine Unterbrechung der Wirtschaftsbeziehungen würde das Problem nicht lösen. Allein die Angst vor einem Krieg könnte die Russen von einer Intervention in Polen abschrecken.

SPIEGEL: Glauben Sie wirklich nicht, daß die Russen vielmehr sicher sein können, daß der Westen sich jeder kriegesischen Drohung enthalten wird?

* Marshall Rokossowski (M.) mit dem polnischen General Rola-Zymierski in Lublin.

chen ist der Ton gefährlich scharf geworden. Glauben Sie, daß die Abschottung genügt, um die anderen Staaten Osteuropas vor Ansteckung durch die polnische Krankheit zu schützen?

ELLEINSTEIN: Nein, ganz und gar nicht.

SPIEGEL: Sehen Sie Zeichen für eine solche Ansteckung?

ELLEINSTEIN: Aber ja, zum Beispiel in der Tschechoslowakei. Dort mußte sich Husák in aller Eile in das Kohlerevier von Ostrava begeben, weil dort etwas in Bewegung gekommen war.

Es gibt auch Anzeichen in der DDR, eine Unzufriedenheit in den Betrieben, recht diffus, aber doch vorhanden. Wenn Sie so wollen, besteht da eine Art Wartehaltung. Die Menschen, vor allem der Tschechoslowakei, sagen sich: „Gut, wir haben 1968 den ersten Schlag getan, danach hat man uns abgewürgt;

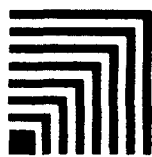
Kängulruh

Gehört zur Gruppe der Beuteltiere. Varianten des K. sind auch in der Geschäftswelt anzutreffen. Sie machen große Sprünge mit leerem Beutel, ohne daß Sie es merken. Die Folge: Warenkredite aus Lieferungen werden nicht bezahlt, und das Ende ist die Pleite.



Klug wäre in solchen Fällen der Abschluß einer Kreditversicherung gewesen. Mit uns, der AK in Mainz. Wir halten Ihr Delkredere-Risiko in Grenzen, im Inland wie im Ausland. Und Sie haben zuverlässige Berater auf Ihrer Seite, die die Bonität Ihrer Kunden überwachen und Sie mit ihren Informationen vor Schaden bewahren. Fast sechs Jahrzehnte Kreditversicherung: ein Erfahrungsschatz, der zählt. Und wenn es doch zu einer Pleite kommt, dann trägt die AK in Mainz Ihr Risiko.

Deshalb Risiko-Minimierung mit der Allgemeinen Kreditversicherung Aktiengesellschaft in Mainz, dem Spezialinstitut großer Versicherer.



Allgemeine Kreditversicherung Aktiengesellschaft

Ernst-Ludwig-Straße 2, 6500 Mainz 1, Abt. AK-SP

Ja, schicken Sie mir endlich alle Informationen über Ihre Dienstleistungen

- ☐ Warenkreditversicherung
- ☐ Ausfuhrkreditversicherung
- ☐ Investitionsgüterkreditversicherung
- ☐ Vertrauensschadenversicherung
- ☐ Kautionsversicherung

Name _____

Straße _____

Ort _____



Kommunist Lenin
„Vom Leninismus bleibt ...“

wir werden ja sehen, was in Polen passiert.“ Die Schließung der Grenzen kann mithin nur eine prophylaktische Maßnahme sein, die einen „cordon sanitaire“ um Polen legen sollte.

SPIEGEL: Sind die Ereignisse in Polen in Ihren Augen auch eine Konsequenz der Politik der Entspannung und der Vereinbarungen von Helsinki, die Moskau so unbedingt schließen wollte? Jetzt erhält es die Rechnung.

„An einer bestimmten Stelle wird Kanas Situation dramatisch.“

ELLEINSTEIN: Ja, ich bin sogar überzeugt, daß die Ereignisse in Polen ohne die Entspannung und die Vereinbarungen von Helsinki nicht möglich gewesen wären. Ich lese da viele Kritiken, nach denen der Westen nicht nach Helsinki hätte gehen sollen. Im Gegenteil, der Westen hat — ungewollt vielleicht, ich weiß es nicht — auf den fundamentalen Widerspruch des Sowjet-Systems gesetzt, der zwischen dem Volk und der herrschenden Klasse besteht, zwischen dem Fehlen einer politischen Demokratie und dem Willen oder dem Wunsch nach dieser Demokratie. Sie kennen das Wort Lincolns, daß man nicht ein ganzes Volk immerzu zum Narren halten kann ...

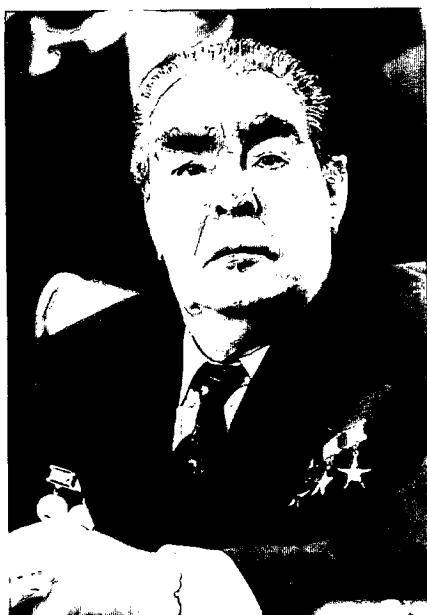
SPIEGEL: Vor allem nicht im Zeitalter des Fernsehens, des Tourismus, des Austausches von Ideen und Gütern.

ELLEINSTEIN: Ja, die stalinistische Politik, praktiziert bis 1953, hatte noch Zusammenhalt, einen furchtbaren, blutigen, entsetzlichen Zusammenhalt. Die Sowjet-Union war vom Rest der Welt

durch einen wahrhaft Eisernen Vorhang isoliert, mithin war es leicht, Breuschen zu verstopfen. Der grundsätzliche Widerspruch der Sowjets bestand darin, daß sie glaubten, ein paar Breuschen öffnen zu können und den Rest des Systems dennoch intakt zu halten.

SPIEGEL: Wenn Sie an der Stelle des polnischen Parteichefs Stanislaw Kania wären, was hätten Sie getan? Er versuchte sich ja an einem ungewöhnlichen politischen Kunststück: Er mußte seinen Arbeitern glaubhaft versprechen, daß sie ihre neuen Freiheiten behalten würden, und er mußte zur gleichen Zeit den Russen ebenso glaubwürdig versichern, daß die Arbeiter eben diese Freiheiten nicht behalten würden.

ELLEINSTEIN: Kania ist ein politischer Pragmatiker, also versuchte er zu verhindern, daß dieser Widerspruch explosiv wird. Aber er betreibt eine Politik, die darin besteht, zurückzuweichen, um besser springen zu können. Er



Kommunist Breschnew
... glaube ich ...

weicht zurück, weicht zurück, weicht zurück. Aber an einer bestimmten Stelle wird seine Situation dramatisch: Entweder er stellt die Arbeiter ganz zufrieden, oder er ist gezwungen, gegen sie die Kräfte der Repression einzusetzen.

SPIEGEL: Herr Elleinstein, was bleibt vom Kommunismus eigentlich noch übrig, wenn man die Diktatur des Proletariats aufgibt, das Machtmonopol, die Herrschaft der Einheitspartei und all das, was Generationen von Kommunisten teuer war?

ELLEINSTEIN: Genau das ist das Problem des Kommunismus.

SPIEGEL: Und des Leninismus.

ELLEINSTEIN: Vom Leninismus bleibt, glaube ich, nicht viel übrig. Was wir jetzt erleben, ist die Zerstörung des

Gebäudes, das in der Epoche Lenins und seit Lenin errichtet wurde.

SPIEGEL: Sie selbst sind zu einer gewissen Zeit Leninist und sogar Stalinist gewesen.

ELLEINSTEIN: Ich bin der kommunistischen Partei 1944 beigetreten und habe eine stalinistische Prägung bekommen. Das Werk, aus dem ich meine Kenntnisse bezog, war das Stalins: „Über die Grundlagen des Leninismus“. Aber gleichzeitig war ich intellektueller, und deshalb hatte ich Zugang auch zu anderen Wissensquellen, vor allem nach dem Bericht Chruschtschows über Stalins Verbrechen.

SPIEGEL: Das klingt wie eine Entschuldigung.

ELLEINSTEIN: Nein, das ist eine Erklärung; ich war Stalinist. Was die Sowjet-Union tat, wurde als gut betrachtet, was ihre Gegner taten, als schlecht. Aber 1953, als Stalin starb, war ich glücklicherweise erst 26 Jahre alt und mithin noch jung genug, mich dieser Welt zu entziehen.

SPIEGEL: 1977 haben Sie die Sowjet-Union als ein sozialistisches Land bezeichnet, „in dem ich nicht leben möchte“. Würden Sie unter einem Regime leben wollen, wie es sich in Polen entwickelt hat?

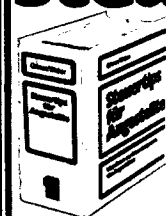
ELLEINSTEIN: Zweifellos eher als in der Sowjet-Union, aber von politischer Demokratie sind die Polen doch noch weit entfernt. Noch gibt es keine Pressefreiheit und keine Koalitionsfreiheit, von den Drohungen der Sowjet-Union gegenüber der Unabhängigkeit Polens nicht zu reden. Wenn Sie meinen innersten Gedanken wissen wollen: Ich bin sehr zufrieden damit, daß der liebe Gott mich in Frankreich leben läßt.

SPIEGEL: In dem Augenblick, da die Polen den Sowjet-Kommunismus verabschieden wollen, restalinisiert sich die Kommunistische Partei Frankreichs im Inneren und billigt nach außen die ge-



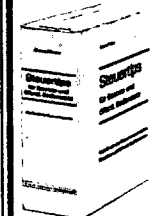
Kommunist Kania
... nicht viel übrig“

Grimm/Weber
Steuertips
für Angestellte 1981



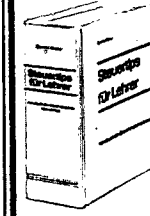
1000 Seiten
im Loseblattordner
mit Register
Vorzugspreis 26,50
zzgl. Versandkosten
- von der Steuer abzugsfähig

Grimm/Weber
Steuertips
für Beamte und öffentl. Bedienstete 1981



1050 Seiten 4. Auflage
im Loseblattordner
mit Register
Vorzugspreis 26,50
zzgl. Versandkosten
- von der Steuer abzugsfähig

Grimm/Weber
Steuertips
für Lehrer 1981



1100 Seiten 9. Auflage
im Loseblattordner
mit Register
Vorzugspreis 26,50
zzgl. Versandkosten
- von der Steuer abzugsfähig

Jeder Beruf hat seine speziellen Steuerprobleme. Deshalb:

Drei Steuerratgeber, die speziell auf Ihre Steuererklärung als Angestellter, Beamter oder Lehrer abgestimmt sind. Bücher, die Ihnen viel Geld sparen:

★ **Der Umfang von über 1000 Seiten beweist es:** Steuertips informieren umfassend über alle Steuerersparnisse bei Ihren Einkünften, bei den Werbungskosten, bei den Sonderausgaben und außergewöhnlichen Belastungen usw. Mit ausführlichem Teil für Hausbesitzer.

★ **Der Erfolg beweist es:** Insgesamt wurden bereits über 100 000 Exemplare verkauft.

★ **Der besondere Vorteil:** Die automatische aktuelle jährliche Ergänzungslieferung zu diesem Handbuch (1-2 mal im Jahr, Umfang jeweils ca. 140 S. zum Seitenpreis von nur 8 bzw. 9 Pfg.) informiert Sie stets über alle wichtigen steuerlichen Änderungen (Abbestellung jederzeit möglich). Sie haben damit den bestinformierten Steuerberater bei sich zuhause.

★ **Überzeugen Sie sich selbst:** Fordern Sie das Handbuch unverbindlich 14 Tage zur Ansicht an. Erst wenn es Ihnen gefällt, bezahlen Sie die beiliegende Rechnung; ansonsten schicken Sie es zurück und die Sache ist für Sie erledigt. Bestellungen sind nicht über den Buchhandel, sondern nur direkt beim Verlag der Akademischen Arbeitsgemeinschaft möglich.

Bestellschein

An den Verlag der Akademischen Arbeitsgemeinschaft, Postfach 150,
6800 Mannheim, Tel. 06 21-44 33 11
Bitte senden Sie mir (gegen Rechnung), Rückgaberecht binnen 14 Tage

— Ex. Steuertips für Angestellte 1981
— Ex. Steuertips für Beamte u. öffentl. Bedienstete 1981 Sp1
— Ex. Steuertips für Lehrer 1981

samte Sowjetpolitik, einschließlich der Invasion in Afghanistan. Warum macht die KPF das?

ELLEINSTEIN: Es gibt mehrere Gründe dafür, zunächst einen innenpolitischen: Die KPF hatte Angst davor, gemeinsam mit einer Sozialistischen Partei an die Macht zu kommen, die bei den Wahlen besser abgeschnitten hätte als sie selbst.

SPIEGEL: Also mußte sich die KPF restalinisieren, um verlorenes Gelände wiederzugewinnen?

ELLEINSTEIN: Ja, die KPF hatte Angst davor, ihrer Logik bis zum Ende zu folgen, weil diese Logik mit den traditionellen Positionen des Kommunismus nichts mehr gemein hatte. Es handelte sich noch nicht um die sozialdemokratische Position, aber die Anerkennung des Pluralismus war doch schon einbegriffen und auch politische Demokratie; das heißt Preisgabe des Begriffes von der Diktatur des Proletariats, Unabhängigkeit gegenüber Moskau und schließlich demokratische Regeln im Innern der KPF.

„Die KPF hat es vorgezogen, sich in einer Festung einzuschließen.“

SPIEGEL: Wäre es wirklich unrealistisch, eine solche Entwicklung zu erwarten?

ELLEINSTEIN: Jedenfalls hätte sie die Unterschiede zwischen Sozialisten und Kommunisten vermindert. Seit der Unterzeichnung des Gemeinsamen Programmes zwischen den Linksparteien im Jahre 1972 haben die beiden Parteien einander dasselbe Terrain streitig gemacht.

Von da an hat es die KPF vorgezogen, sich auf sich selbst zurückzuziehen, sich in einer Art Festung einzuschließen und so zu tun, als ob diese Festung belagert würde. Indem sich die Partei wieder stärker auf die Sowjet-Union stützt, legt sie sich ein neues Image zu, das sie von der Sozialistischen Partei wieder klar abhebt. Auf diese Weise stellt die KPF ihre Identität wieder her — die freilich einem archaischen Bild des Kommunismus entspricht.

SPIEGEL: Zuflucht im Stalinismus, kann das gut sein?

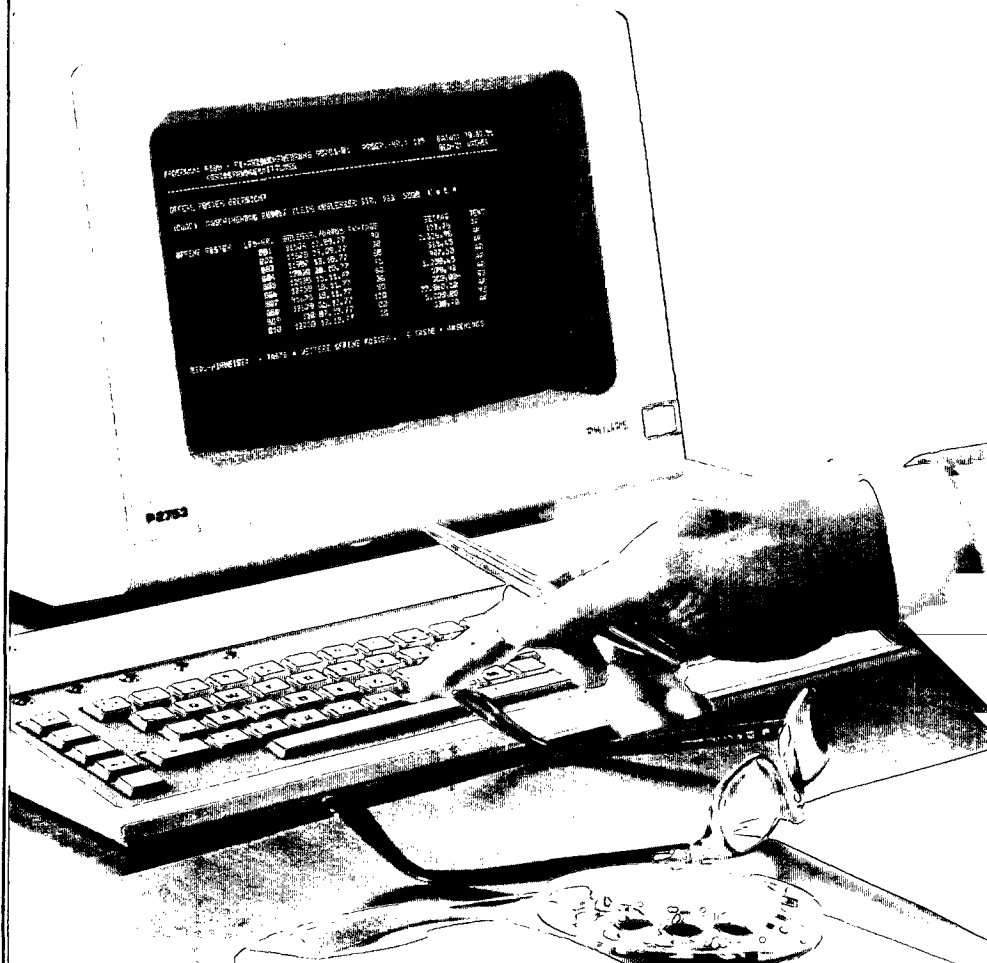
ELLEINSTEIN: Ich würde eher sagen: Zuflucht im Leninismus-Stalinismus. Was die KPF von den Sozialisten unterschieden hat, war ihre Gefolgschaft gegenüber dem Leninismus. Und um ihre Identität noch weiter zu stärken, hatte die KPF das Bedürfnis, sich auf die Sowjet-Union und deren Vorstellungen von internationaler Politik zu stützen.

SPIEGEL: Wie hat sich diese Anpassung an die sowjetische Politik konkret vollzogen? Im Laufe der Jahre haben nicht wenige Intellektuelle die KPF verlassen, aber keiner hat die Me-



Data
Systems

Management by Philips Computer: Täglich besser informiert sein! Wann starten Sie?



PHILIPS

Management by Philips Computer, das heißt mit Programmpaketen arbeiten, die ausgereift sind und alle Betriebsdaten miteinander verzahnen. Management by Philips Computer heißt auch, ein Führungsinstrument zu besitzen, das je nach Programm die Sprache von 113 Branchen spricht.

An über 105.000 Computer-Arbeitsplätzen in allen Unternehmensgrößen sind sich die Anwender einig: ob Einzelplatzanlage, Mehrplatzsystem oder intelligentes Terminal in einem Computernetzwerk – Management by Philips Computer heißt, täglich besser informiert zu sein.

**Philips Computer
Sicherheit für Sie und
Ihre Mitarbeiter**

Philips Data Systems GmbH
Postfach 21 10 45, 5900 Siegen 21
66 02 08 12 80



chanismen enthüllen können — oder wollen —, nach denen Moskau der KPF seinen Willen auferlegt.

ELLEINSTEIN: Zunächst gibt es da einen ideologischen Mechanismus.

SPIEGEL: Aber wie funktioniert der? Breschnew läßt doch Marchais nicht ständig ans Telefon rufen.

ELLEINSTEIN: Nein, so geschieht es wohl nicht. Vielmehr gibt es da eine ideologische Identität. Man versteht sich, man sieht sich. Delegationen der KPF kommen nach Moskau, Sowjets kommen nach Paris. Dann spielt die sowjetische Botschaft in Paris eine Rolle. Vergessen Sie bitte nicht, daß Moskaus Botschafter hier nicht irgendwer ist. Es ist vielmehr Herr Tschernomynko, der im ZK der KPdSU sitzt und der 1968 in Prag war. Schließlich gibt es viele Wirtschafts- und Finanzkontakte durch die Unternehmen, die von der KPF kontrolliert werden. All das veranlaßt die KPF, der sowjetischen Politik zu folgen. Sie hat eine Schwenkung nach Osten vollzogen. Sie kennen bestimmt die berühmte Anekdote: „Warum ist die ‚Humanité‘ teurer als die ‚Prawda‘? — wegen der Übersetzungskosten.“

SPIEGEL: Wird nach Ihrer Kenntnis im Politbüro der KPF wirklich diskutiert, sagen wir über die Invasion in Afghanistan?

ELLEINSTEIN: Es hat sicherlich Diskussionen gegeben, besonders 1976/77, bevor die Entscheidung fiel, mit den Sozialisten zu brechen und die Moskauer Politik wieder zu unterstützen. Schließlich haben die Gegner dieser Politik kapituliert.

SPIEGEL: Die Parteilinie wird von Generalsekretär Georges Marchais bestimmt. Welche persönlichen Eigenschaften machen ihn eigentlich zum Chef?

**„Die Arbeiter verlassen die
KPF auf Zehenspitzen.“**

ELLEINSTEIN: Zunächst die Tatsache, daß Marchais sehr gut im Fernsehen aufzutreten weiß. Er bringt seine Gedanken mit Nachdruck vor. Persönlich habe ich da zwar Zweifel, denn er wirkt eher wie ein Spaßmacher, und viele Stimmen dürfte er kaum bringen. Aber im Kreis der eher farblosen Funktionäre ist er so was wie ein bunter Vogel. Und er ist voller Härte und Energie, in der Lage, seinen Willen anderen aufzuerlegen. Und mit solchen Eigenschaften gelingt es einem, sich in einem kollektiven System durchzusetzen.

SPIEGEL: Dem Personenkult, der in Moskau um Breschnew getrieben wird, entspricht in Frankreichs KP der Personenkult um Marchais. Warum gibt es in der KPF nicht mehr Opposition dagegen?

ELLEINSTEIN: Zunächst, weil das Präsidentschaftssystem in Frankreich

Die Uhren



 *Swiss Quartz*

Uhren werden immer stärkere Blickfänge.
Eine avantgardistische moderne Uhr
symbolisiert Flair, Wohlstand, die elegante
Welt.

- Achten Sie beim Kauf einer neuen Uhr auf
- formvollendetes Design
 - perfekte Gestaltung und Verarbeitung von Zifferblatt, Gehäuse und Band
 - neueste Technik des Uhrwerks oder Moduls
 - internationale Garantie, weltweiten Service.

All diese Voraussetzungen sind bei der Collection Maurice Lacroix gegeben – der extravaganten Schweizer Uhrenmarke, die ausschließlich von Schweizer Fachkräften gefertigt wird und unter Kennern weltweit einen guten Ruf genießt.

Diese Creationen Schweizer Uhrmacherkunst erhalten Sie in guten Fachgeschäften. Wir nennen Ihnen gerne eines in Ihrer Nähe.

*M^e
Maurice Lacroix*

OF SWITZERLAND

Waldpark 2 · 7331 Eisingen
Telefon: 072 32-84 07

zu einer Personalisierung der politischen Macht überhaupt geführt hat. Immerhin aber gibt es trotzdem Widerstand gegen den Personenkult um Marchais. In vielen Sektionen der Partei wurden Säuberungen durchgeführt, wurden die Leute ausgeschlossen, die sich Marchais' Politik widersetzen.

SPIEGEL: All das hat aber der Partei offenbar nicht geschadet.

ELLEINSTEIN: Bei den letzten Wahlen hat die KP einen relativ bedeutenden Stimmenanteil verloren, und das nicht durch Zufall. Die Arbeiter verlassen die KPF auf Zehenspitzen, und man kann keineswegs ausschließen, daß die KPF bei den nächsten Wahlen noch mehr Stimmen verliert.

„Ich habe eine Schlacht verloren, aber nicht den Krieg.“

SPIEGEL: Wollen Sie sagen, wegen der Politik von Marchais?

ELLEINSTEIN: Es ist nicht allein die Politik von Marchais, sondern die der ganzen Führungsgruppe, die sich der Realität der heutigen Welt keineswegs angepaßt hat. Vielmehr wurde die Vergangenheit in diese heutige Welt hineingetragen.

SPIEGEL: Wie erklären Sie dann aber, daß immer noch um die 20 Prozent kommunistisch wählen?

ELLEINSTEIN: Weil die Kommunisten doch noch immer die Herold sind, Sprachrohre für die Forderungen der Arbeiter. Das rührt die Arbeiter an.

SPIEGEL: Hat es Ihnen in der Partei jemals Probleme gemacht, daß Sie Jude sind?

ELLEINSTEIN: Ja, manchmal gab es Bemerkungen von der Art, es sei ja nicht erstaunlich, daß ich die Politik der Partei kritisiere, weil ich Jude sei. Man hat sogar angedeutet, ich sei Zionist. Die Parteiführung möchte nicht den Eindruck erwecken, daß sie zu sehr dem Einfluß von Juden unterliege. Nach dem Attentat auf die Pariser Synagoge hat die Parteiführung es jedenfalls vermieden, von Antisemitismus zu sprechen, und sich darauf beschränkt, gegen den Rassismus im Allgemeinen Stellung zu beziehen.

SPIEGEL: Lange Zeit haben Sie wohl geglaubt, daß man die KPF reformieren, eine demokratische Organisation aus ihr machen könne. Glauben Sie es immer noch?

ELLEINSTEIN: Ich antworte darauf frei nach de Gaulle: „Ich habe eine Schlacht verloren, aber nicht den Krieg.“ Es gibt zwar keine Hoffnung auf einen Wechsel in der Parteiführung. Diese Parteiführung ist unfähig, einen Weg der Erneuerung einzuschlagen.

Dagegen aber stehen Zehntausende von kommunistischen Parteimitgliedern, die der Sowjet-Union gegenüber zutiefst kritisch eingestellt sind, die durch die Ereignisse in Polen erschüttert werden und die nicht glauben, daß die Bilanz der kommunistischen Länder „global genommen positiv“ sei, wie Marchais gesagt hat. Diese Parteimitglieder erkennen, daß man sie belügt.

SPIEGEL: Offenbar sind Sie der gleichen Meinung, denn Sie haben öf-



Französische Kommunisten in Paris: „Sie erkennen, daß man sie belügt“



KPF-Chef Marchais: „Eine katastrophale Politik“

fentlich erklärt, daß Sie zweifelten, ob man bei den Präsidentschaftswahlen im April für Marchais stimmen soll. Warum, glauben Sie, hat man Sie eigentlich noch nicht ausgeschlossen wie das Politbüromitglied Roger Garaudy 1970?

ELLEINSTEIN: Die Parteiführung hat es vorgezogen, gegen mich das „administrative Verfahren“ anzuwenden, indem sie erklärte, ich hätte mich außerhalb der Partei gestellt. Das hat für sie den Vorteil, daß eine politische Debatte vermieden wird, vor der sie Angst hat.

Denn wenn die Parteiführung mich ausschließen würde, wäre sie gezwungen, mich anzuhören und also eine Debatte zu beginnen.

1970, als Garaudy ausgeschlossen wurde, stand er allein, während es heute in der KPF eine sehr bedeutende kritische Bewegung gibt. Ich will damit nicht sagen, daß meine Anhänger sehr zahlreich wären, aber es gibt Tausende von ratlosen Kommunisten, die sich jetzt Fragen stellen.

SPIEGEL: So rollt denn seit Monaten das komische Schauspiel ab, daß Sie die Partei herausfordern, Sie auszuschließen, und die Partei Sie herausfordert, doch auszutreten. Warum wollen Sie dieser Kirche nicht den Rücken kehren, die Sie als Ketzer betrachtet?

ELLEINSTEIN: Die KPF ist nicht das Eigentum der Parteiführung. Die Parteiführung hat in der Partei die

Macht etwa so an sich gebracht, wie in der Sowjet-Union die herrschende Klasse die Macht an sich gebracht hat. Deswegen die Partei verlassen zu wollen hieße, Marchais und seinen Freunden freie Bahn zu geben.

Im Prinzip habe ich mich dem Willen von Marchais nicht zu unterwerfen. Wenn die Sowjet-Union zu kritisieren bedeutet, sich außerhalb der Partei zu stellen, gut, dann habe ich mich außerhalb der Partei gestellt. Wenn für politische Demokratie zu kämpfen bedeutet, sich außerhalb der Partei zu stellen, gut, dann habe ich mich außerhalb der Partei gestellt. Aber ich habe keineswegs die Absicht, Marchais freie Bahn zu lassen.

SPIEGEL: Muß man daraus schließen, daß Sie bei den Präsidentschaftswahlen tatsächlich nicht für den Kandidaten der KPF stimmen, der Georges Marchais heißt?

ELLEINSTEIN: Meine Meinung ist, daß man nicht der Partei, wohl aber der politischen Richtung der Parteispitze eine Niederlage bereiten muß. Es wäre unredlich, der Öffentlichkeit gegenüber zu verbergen, daß ich die katastrophale Politik der KPF entschieden verurteile. Man kann nur wünschen, daß die Wähler die prosojewjetische, demagogische und antisozialistische Politik der KPF gleichfalls klar verurteilen.

SPIEGEL: Herr Elleinstein, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Magenstreß?



Da hilft Talcid.®

Talcid von Bayer. Hilft prompt, schützt nachhaltig. Talcid Kautabletten für unterwegs. Talcid „flüssig“ für regelmäßige Anwendung zu Hause. Rezeptfrei in Ihrer Apotheke.

Anwendungsgebiete: Bei Magenübersäuerung, auch nach Genußmitteln. Magenschleimhautentzündung. Bayer Leverkusen.



Schimmelpfeng Kapitalschutz



Wir untersuchen steuerbegünstigte/renditeorientierte Kapitalanlagen

Explorationsfonds
(Erdöl, Erdgas, Uran)
Immobilienprojekte
Schiffsbeteiligungen
Warentermin-Firmen

Bitte Informationen über:

- ☐ KAPITALSCHUTZ-Auskünfte
- ☐ Kreditauskünfte
- ☐ Inkassodienste
- ☐ Marktforschung

Name _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Schimmelpfeng GmbH
Abt. Kapitalschutz
Tel.: 06 11 / 2 68 51
Postfach 167 20 -
6000 Frankfurt/Main 16



SP